

**V**erdammt, die Torte fehlt. Genauer gesagt der Karton mit dem, was in vier Tagen eine Torte werden soll. Das Gepäckband am Flughafen von Tel Aviv dreht sich, aber das gesuchte Gepäckstück ist nicht dabei. Thorsten Rudolph wird nervös. Mit der Schwarzwälder Kirschtorte will der Tourismusmanager aus dem Hochschwarzwald ein Problem lösen. Darum ist er nach Israel geflogen. In Israel wird der Schwarzwald als „Herzstück des alten Europa“ beworben. Das zieht: Vergangenes Jahr buchten Israelis mehr als 120.000 Übernachtungen. Im Jahr davor waren es – bei günstigeren Flugpreisen und mehr Flugverbindungen – 143.000. Zehn Jahre zuvor allerdings zählten die Schwarzwaldtouristiker noch 10.000 Übernachtungen von Gästen aus Israel. Als Gründe für die wachsende Beliebtheit gelten die erschwinglichen Preise und die günstige Lage der Region, von der sich auch gleich die Nachbarländer bereisen lassen: Israelis haben bei Berufseinstieg nur 14 Tage Urlaub pro Jahr und im Schnitt mehr als drei Kinder. Da fliegt man nicht ständig nach Europa.

Doch so gut es auch läuft – Rudolph hat ein Problem. Immer wieder kommt es zu Spannungen zwischen Vermietern und israelischen Gästen: Ferienwohnungsbesitzer beschwerten sich darüber, dass Isra-



Den Schwarzwäldern sagt man viele Eigenschaften nach, Humor gehört definitiv nicht dazu.

haft“ geltenden Tannenwäldern, der guten Luft und vom Traditionellen, das der Region anhaftet: holzverkleidete Bauernhöfe, mit Blumenschmuck verzierte Balkone und Hirschgeweihe an der Wand – der Inbegriff des Urdeutschen.

In Israel wird der Schwarzwald als „Herzstück des alten Europa“ beworben. Das zieht: Vergangenes Jahr buchten Israelis mehr als 120.000 Übernachtungen. Im Jahr davor waren es – bei günstigeren Flugpreisen und mehr Flugverbindungen – 143.000. Zehn Jahre zuvor allerdings zählten die Schwarzwaldtouristiker noch 10.000 Übernachtungen von Gästen aus Israel. Als Gründe für die wachsende Beliebtheit gelten die erschwinglichen Preise und die günstige Lage der Region, von der sich auch gleich die Nachbarländer bereisen lassen: Israelis haben bei Berufseinstieg nur 14 Tage Urlaub pro Jahr und im Schnitt mehr als drei Kinder. Da fliegt man nicht ständig nach Europa.

Doch so gut es auch läuft – Rudolph hat ein Problem. Immer wieder kommt es zu Spannungen zwischen Vermietern und israelischen Gästen: Ferienwohnungsbesitzer beschwerten sich darüber, dass Isra-

# Bitte mit Sahne

Israelis lieben den Schwarzwald. Und die Schwarzwälder freuen sich über die Gäste. Wäre da nicht ein Problem, weswegen Tourismusmanager Thorsten Rudolph mit Torte nach Tel Aviv fliegen muss. *Von Lea Wagner*

lis den Müll nicht trennen, das Licht nicht ausschalten und die Heizung nicht runterdrehen, wenn sie die Wohnung verlassen. Nach ihrer Abreise seien die Unterkünfte oftmals in unzumutbarem Zustand: schmutzig, mit ungespültem Geschirr und herumliegendem Müll. In Einzelfällen eskaliert die Situation. „Einmal ist leider auch das Wort Nazi gefallen“, sagt Rudolph. Einige deutsche Vermieter nehmen, so bizarr das klingt, keine Israelis mehr auf.

Rudolph ist unterwegs, auch um Schaden abzuwenden. Sein erster Termin in Tel Aviv ist bei Ophir Tours,

einem der größten israelischen Reiseveranstalter. An diesem Morgen hat der Chef die Leiter aller 30 Filialen bestellt. Er sagt: „Vor nicht allzu langer Zeit existierte Deutschland für Israelis nicht als Reiseland.“ Jetzt ist das anders: Deutschland gehört zu den beliebtesten Zielen. Spitzenreiter ist Berlin, an zweiter Stelle steht der Hochschwarzwald.

Rudolph hebt feierlich an: „Zu Israel habe ich eine ganz besondere Beziehung. Meine Großtante Dagmar war Halbjüdin.“ Anerkennendes Nicken. Er spielt einen Werbefilm ab. Bilder von saftig grünen

Wiesen, dichtem Tann und Bergseen, von einer feinen Nebeldecke überzogen. Eine Gruppe lachender Radfahrer. Klaviermusik. Ein englischer Schriftzug wird eingeblendet, sinngemäß lautet er: „Vielleicht ist Zuhause kein Ziel auf einer Karte. Zuhause ist da, wo dein Herz ist.“ Die Kamera zoomt auf einen Uhrmacher, dessen Finger über den Zeiger einer Kuckucksuhr streift. „Cuckoo!“, macht ein Zuschauer.

Rudolph räuspert sich, der schwerste Teil liegt noch vor ihm. „Wie Sie sicher wissen, trennen wir in Deutschland den Müll. Das ist, sozusagen, unsere Spezialität.“ Er lacht nervös. Die Filialeiter blicken fragend auf, einige schauen ihn amüsiert an, ein paar nicken wissend. Rudolph bittet seine Zuhörer, ihre Kunden zur Mülltrennung anzuhalten. Der Reiseveranstalter, den Rudolph als Nächstes besucht, gibt Kunden sogar bei der Buchung zusammen mit den Reiseunterlagen einen Verhaltenskodex mit. Der hält die Gäste nicht nur zur korrekten Mülltrennung an. Nahegelegt wird ihnen auch, sich in der Mittagszeit ruhig zu verhalten und in Wohngebieten langsam zu fahren. Und vor Abreise möge man bitte das Geschirr spülen.

Für den Fall, dass es trotz der Hinweiszettel zu Ärger kommt, hat Rudolph vorgesorgt: Ungefähr einmal pro Jahr bietet er Schulungen für Vermieter im Umgang mit israelischen Gästen an. Für andere Nationalitäten gibt es dieses Trainings bislang nicht.

Den Schwarzwäldern sagt man viele Eigenschaften nach, Humor gehört nicht dazu. Der „stärkende Duft, der morgens durch die Tannen strömt“, habe zu einem „festeren, wenn auch raueren Mut“ bei den Bewohnern geführt, schrieb Wilhelm Hauff in „Das kalte Herz“.

Viele Vermieter machen nun ernst. Sie bitten Israelis als Reaktion auf das „Müllproblem“ zusätzlich zur Kasse: Ausschließlich von ihnen fordern sie eine Müllgebühr. Eine Vermieterin begründet das so: „Ungefähr die Hälfte der Gäste isst kosher. Da fällt dann viel Einweggeschirr an.“ Ein Ehepaar berichtet, nach Abreise israelischer Gäste jedes Mal den Müll zu durchforsten – um ihn dann zu trennen, „so wie sich das bei uns gehört“. Offen mit den Gästen reden wollen sie nicht. „Wir haben denen schon genug angetan.“

Einige deutsche Vermieter nehmen, so bizarr das klingt, keine Gäste aus Israel mehr auf.

Gäste aus Israel sind keine normalen Gäste: Bei jeder Auseinandersetzung schwingt eine zweite Ebene mit. Seit Jahren hält sich das Gerücht, Israelis müssten für ihren Urlaub im Hochschwarzwald nichts bezahlen – gesponsert werde er vom Entschädigungsfonds. In Wirklichkeit ist der Schwarzwald für Israelis heute das, was für sie früher die Türkei war: ein Rundum-Sorglos-Urlaubsparadies.

Denn seit sich die Beziehungen zwischen der Türkei und Israel zunehmend verschlechtert haben, suchen immer mehr Israelis nach einem neuen Ziel für die Sommerfrische. Einer der Filialeiter, die am Morgen bei Rudolph im Publikum saßen, sagt: „Ihr Deutschen seid einer unserer wenigen Verbündeten. Bei euch fühlen wir uns sicher.“ Alex G. Elsohn, ein interkultureller Coach, gibt zu bedenken: „Israelis sind permanent einer existenziellen Bedrohung ausgesetzt. Durch dieses ständige Gefühl der Unsicherheit werden Dinge wie Mülltrennen und Licht ausschalten zu Nebensächlichkeiten.“

Rudolphs Reise ist fast zu Ende. Dreimal hat er den gleichen Vortrag gehalten und Broschüren verteilt. Zum Abschluss lädt er die israelischen Reiseveranstalter in das „Herbert Samuel“ ein, eines der angesagtesten Restaurants in Tel Aviv. Während draußen die Sonne untergeht, legt Rudolph sein Jackett ab, krepelt sich die Hemdsärmel hoch und betritt die Showküche, wo er die Schwarzwälder Kirschtorte zubereitet. Die Gäste sind begeistert, klatschen, fotografieren die Torte, Rudolph mit Torte und schließlich sich selbst, Torte essend.

Mission erfüllt. Rudolph fährt als Nächstes mit seinem Vortrag und seiner Torte in die Vereinigten Staaten und dann noch in die Vereinigten Arabischen Emirate: „Auch ein Markt mit einem riesigen Potenzial.“

## BEZIEHUNGSKISTE

### Patchwork

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTTMANN

„Wir sind seit 20 Jahren verheiratet, beide in zweiter Ehe. Wenn meine erwachsenen Stiefkinder uns besuchen, fühle ich mich nicht mehr wirklich „zu Hause“. Deren Meinung ist meiner Frau wichtiger als meine. Niemand versteht, dass ich darunter leide, ich werde dann unfreundlich und reagiere empfindlich. Die Ehe leidet darunter. Was soll ich tun?“



Sie beschreiben eine häufige Konstellation in Patchwork-Familien. Einer fühlt sich zurückgesetzt, unverstanden, nicht zugehörig. In Ihrer Schilderung sind das Sie. Verständlich, dass Ihre familiäre Situation bei Ihnen zu Selbstzweifeln und Verunsicherung führt. Sie denken, dass mit Ihnen etwas nicht stimmt, weil Sie es nicht besser hinbekommen, und übersehen dabei, dass die Konflikte strukturell bedingt sind und sich nicht vermeiden lassen. Eine große Herausforderung, persönlich und als Patchwork-Paar.

Eine Herangehensweise wäre, Regeln für Besuche der Stiefkinder zu vereinbaren. Ihr großes persönliches Leid verweist jedoch eher auf tieferliegende Probleme. Für deren Einordnung spielt es eine Rolle, ob Sie eigene Kinder haben, wie alt Ihre Stiefkinder bei der Familiengründung waren oder wie stark Sie sich bei deren (finanzieller) Versorgung und Erziehung beteiligten. Davon ausgehend, könnte es um folgende Konfliktpotenziale gehen: Dank und Anerkennung, Finanzen, Loyalitäten, Gerechtigkeit, Bestimmen über das gemeinsame Zuhause. Ihre Gefühle verweisen auf Bedürfnisse. Überlegen Sie, welche diese sind, und nehmen Sie sie ernst.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de. Gabriele Engel (links) und Ursula Klottmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. [www.ek-institut.de](http://www.ek-institut.de)

## TRAUMFRAU DER WOCHE

MARÍA VÁZQUEZ

### Ein Sticker-Bild von einer Frau

Fußball-WM, Panini-Sticker, Tausch – die einen packt der Sammelwahn, die anderen nicht. Was aber, wenn man gern sammeln würde, die Objekte der Begierde aber gar nicht erhältlich sind? Beispiel Spanien: Da gibt es Sticker für den Herrenfußball, nicht aber von Damenteams. Das war ein Problem für María Vázquez, deren Töchter (8 und 5) sich so gern Fußballerinnen eingeklebt hätten. Da entwarf die Mama 250 Sticker kurzerhand selbst am Computer, mithilfe der Vereine und viel Geduld. Jetzt haben die Mädels was Einzigartiges zum Vorzeigen. Zur Ehrenrettung von Panini sei gesagt: Bei internationalen Turnieren werden schon länger auch die Damen zum Abziehbildchen. |arts

## ALBTRAUM DER WOCHE

AUFZÜGE MIT MÄNGELN

### Liederliche Lifte



Es ist eine Ur-Angst: eingeschlossen zu sein und festzustecken in einem Aufzug. Oder in einem solchen die Strecke zum Tiefpunkt im freien Fall zurückzulegen. Brrr. Leider ist dieses Horrorszenerario so unwahrscheinlich nicht: Der Tüv Rheinland hat im vergangenen Jahr 544.000 Fahrstühle gecheckt, mehr als 80.000 hätten „erhebliche bis gefährliche Mängel“ aufgewiesen, so die Prüfer. 1965 Lifte hätten umgehend stillgelegt werden müssen. Nicht erhebend, eher niederschmetternd. |arts FOTO: DPA

—ANZEIGE—

—ANZEIGE—

# Nachhaltige Informationen

liefert DIE RHEINPFALZ für uns hier zu relevanten Themen aus Umwelt, Politik und Zeitgeschehen jeden Tag.

Durch ein neuartiges und optimiertes Druckverfahren und auf Papier mit etwa 70 % bis 100 % Altpapieranteil wird DIE RHEINPFALZ besonders umweltschonend hergestellt.



**TORTEN-DIPLOMAT**

Thorsten Rudolph ist seit 2008 Geschäftsführer der Hochschwarzwald-Tourismus GmbH. Eine Schwarzwälder Kirschtorte backen zu können, gehört wahrscheinlich zur Jobbeschreibung.

FOTOS: DPA, PRIVAT

Wir leben Pfalz. **DIE RHEINPFALZ**

[www.rheinpfalz.de](http://www.rheinpfalz.de)